

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

38 (23.1.1918) Abendblatt

Badischer Beobachter

Anzeigenpreis:
Die achtspaltige Kolonelle 25 Pf.;
Reklamen Nr. 1, 20 bei Wiederholung
Nachsch nach Tarif. — Anzeigen-Zu-
träge nehmen alle Anzeigen-Vermit-
lungstellen entgegen. — Schluß der
Anzeigen-Nahme vorm. halb 8 Uhr
bzw. nachm. halb 8 Uhr.
Verlag: Karlsruhe 1911

Abendblatt
Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Verlag: Ne einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sonne und Blumen“,
„Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
Verantwortlich für deutsche und badische Post, sowie für Heftnoten: E. H. Meyer;
für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Dahl; für Anzeigen und Reklamen:
H. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Der Krieg zur See.

27 000 Tonnen.

Berlin, 23. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer waren kürzlich mit gutem Erfolg gegen den Transportverkehr nach Italien und dem Orient tätig. 7 Dampfer und 2 Segler mit rund 27 000 B.-M.-T. sind ihren Angriffen zum Opfer gefallen. Der Hauptanteil an diesen Erfolgen hat Kapitänleutnant Becker (Frankr.).

Alle Dampfer, bis auf einen, waren bewaffnet und führen meist in stark gesicherten Geleitzügen. Unter ihnen konnten namentlich festgestellte werden: Die englischen Dampfer „Egyptian Transport“, „Steelville“, „Allanto“ und „Arabs“, deren Verminung für die Kriegswirtschaft unserer Feinde von besonderer Bedeutung ist, weil mit ihnen 24 000 Tonnen Kohlen verloren gingen. Von den übrigen Dampfern hatte einer nach der sehr starken Detonation zu urteilen, Munition geladen, ein anderer, anscheinend mit Reis tief beladener Dampfer, wurde im Artilleriegefecht fast verfolgt, auf die Klippen vor der Küste der Cyrenaika gejagt und dort trotz Eingreifens der Landbatterien vernichtet. Die beiden Segler mit den Namen „Guisepp“ und „San Antonio“ waren italienischer Nationalität. Von ihnen hatte ersterer Holzladung.

Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

Berlin, 23. Jan. (W.T.B.) Kaum ein Tag vergeht, ohne daß Verenkungen aus Geleitzügen, auch aus stark gesicherten, gemeldet werden. Man nimmt sogar wahr, daß aus ein und demselben Geleitzug mehrere Dampfer herausgeschossen werden, während früher meist nur ein Schiff des Zuges dem Angriff zum Opfer fiel. Diese Steigerung unserer Erfolge zeigt, daß auch das Geleitzugwesen nicht das von unseren Feinden erhoffte, unbedingt zuverlässige U-Bootabwehrmittel bietet. „Auch wenn wir kein einziges Schiff verloren haben“, schreibt das Journal of Commerce in seiner Schiffbaumnummer vom 27. Dezember, „bedeuten Geleitzüge eine Verengung von Frachtraum, denn ehe sich ein zweites bis auf 20 und mehr Schiffe beladendes Handelsgeschwader an gemeinsamen Treffpunkt versammelt und seine Reise zurückgelegt, vertritt viel unnütze Zeit. Die Reichweite des langsamsten Schiffes ist maßgebend für den ganzen Zug. Im Hafen entstehen neue Verzögerungen durch Warten auf diejenigen Transporte, die mangels Entladungseinrichtungen nicht sofort geladert werden können.“ Der französische Verkehrsminister Boret fekte am 8. Dezember die Verminderung der Transportmöglichkeit durch die Geleitzüge auf 20 Prozent fest, und in der Times vom 28. Dezember schreibt H. Allen, Vorsitzender der Rheidischen Reichsdampfschiffahrtsgesellschaft, daß die Notwendigkeit, in Geleitzügen zu fahren, die auf eine Reise zu verwendende Zeitpunkte verdoppelt.

Die Arbeit der englischen und der deutschen U-Boote.

London, 21. Jan. (W.T.B.) Neuter. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte ein Mitglied, warum die feindlichen U-Boote in der Nähe des Mersey arbeiten könnten, während die englischen U-Boote nicht insstande seien, in die Nähe der feindlichen Häfen in der Nordsee zu gehen. Der Sekretär der Admiralität, Mac Namara, antwortete, die Admiralität sei nicht geneigt, zuzugeben, daß die englischen U-Boote nicht insstande seien, in der Nähe der feindlichen Nordseehäfen zu arbeiten. Es müsse jedoch klar sein, daß die in der Nähe der feindlichen Häfen vorliegenden Verhältnisse gänzlich verschieden seien von denen in der Nähe der britischen Häfen. Das Fehlen eines Handelsverkehrs bei den deutschen Häfen in der Nordsee mache den Gebrauch ausgedehnter Minensperren möglich. Auf der anderen Seite mache der Umfang des Handelsverkehrs mit den englischen Häfen es notwendig, daß ihre Zufahrten von Minen freigehalten werden.

Unzufriedenheit in der englischen Marine.

Notterdam, 22. Jan. (W.T.B.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Oberst Penington ist als militärischer Mitarbeiter von der Times zur Morningpost übergegangen, nach Interviews mit Vertretern des Star und der Daily News aus Unzufriedenheit mit der Politik der Times. Er erklärte, die Marine sei während über die Art, wie Jellicoe entlassen worden sei. Er wünsche über die Kriegslage die Wahrheit und verlange einen Mann, der führen könne. Daily News vermuten, daß die letzte Ursache für Peningtons Weggang die Vorbereitungen der Northcliffe-Blätter zum Einmarsch des Generalstabes Robertson und Feldmarschall Savigs gewesen sind. Daily News fahren fort: Land und Parlament müssen fragen, wie lange man fortfahren darf, solche Männer öffentlich zu stützen. Gleich zu Beginn des Krieges wurde der schändliche Selbstzug gegen Saldaña unternommen, der aus dem öffentlichen Leben hinausgedrängt wurde. Aber wer sah hinter Northcliffe? Hierauf wurden die Pressenötiger abgedrückt, um Kitchener den Hals abzuschneiden. Wer sah hinter dieser wilden Antiqua? Sodann ging es auf General Donop (Direktor des Artilleriewesens beim englischen Heer) mit den gemeinsten Verleumdungen los und endlich gegen Jellicoe und Bevo. Wir haben jetzt gesehen, wie der tüchtigste Flottenführer seines Postens entsetzt worden wurde. Er ist ebenso wie die anderen infolge eines Krems-

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 23. Januar. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Fast an der ganzen flandrischen Front war am Nachmittag der Feuerkampf gesteigert. Auch südlich von der Scarpe lebte die Gefechts-tätigkeit wieder auf.

Bei St. Quentin wurden bei erfolgreicher Durchsicherung zahlreicher Erkundungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Nördlich von Souain und nordöstlich von Avocourt folgten starker Feuerwirkung französischer Vorkräfte. In heftigen Nahkämpfen wurde

der Feind zurückschlagen. Eigene Infanterie-Abteilungen drangen östlich von Malancourt in die feindlichen Gräben und kehrten mit einer Anzahl Gefangenen zurück. Zwischen Beaumont und Ornes nahm die Artillerietätigkeit am Abend zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

In beiden Seiten der Brenta Artilleriekampf. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kriegsheimstätten in Baden.

II.

In die praktische Tätigkeit hinüberleiten, würde die Feststellung, in welchem Umfange ein örtliches Bedürfnis nach solchen Heimstätten besteht. Dazu sollten auch wenn über manches andere noch Unklarheit besteht, Fragebogen hinausgeschickt werden an alle der Gemeinde angehörige Krieger, Kriegsbeschädigte und Witwen und gegebenenfalls auch an die kinderreichen Eltern wie an die in der Gemeinde Kriegsgelakuten. Der Fragebogen müßte neben einem aufklärenden Vorwort unter anderem Selbstverständlichem enthalten: ob Verheiratung in Aussicht steht; welchen Beruf und Beschäftigungsort der Krieger vor dem Kriege hatte; falls nicht früher innerhalb der Gemeinde beschäftigt, ob und warum Aussicht besteht, Arbeit oder Stellung zu finden; ob Miete oder Kauf beabsichtigt in größerer oder kleinerer Tilgungsrate (bis herab auf 1/2 Prozent Tilgung); ob Kriegsbeschädigungsbedürftig; in welcher Höhe falls Verfahren abgelehnt; ob eigenes Vermögen. Die Antworten würde man einer Wertung unterziehen und unter Beachtung noch anderer einschlägiger Gesichtspunkte zu einem vernünftigen Ergebnis gelangen. Hiermit wären schon sachliche Unterlagen für die Werbung in der Gemeinde, für Mitwirkung und die Sammlung der Mitglieder zu der zu gründenden Heimstättenausgeberorganisation gegeben.

Spanisches Dementi.

Berlin, 23. Jan. (W.T.B.) Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Die spanische Regierung dementiert die Nachricht der Kölnischen Zeitung, der zufolge spanische Offiziere, die an Bord englischer Hospitalschiffe Dienst taten, erklärt haben sollen, die von diesen Schiffen beförderten Truppen erfreuten sich vorzüglicher Gesundheit, obwohl sie Fieber zu haben schienen. Alle Nachrichten, die die spanische Regierung bis jetzt empfangen habe, hätten ihr die Garantie dafür gegeben, daß der Saub Spaniens von keinem der Hospitalschiffe, auf denen die spanischen Abordnungen Hilfe geleistet hätten, mitgebracht worden sei.

Große Nachlässigkeit bei der Ausrüstung des amerikanischen Heeres.

Bern, 22. Jan. (W.T.B.) Washingtoner Meldungen der Berliner Ausgabe der Chicagoer Tribune zufolge hat die nunmehr abgeschlossene Untersuchung der Gründe der Verzögerung in der Ausrüstung des amerikanischen Heeres seitens eines besonderen Senatsausschusses eine Reihe von großen Nachlässigkeiten ergeben, die den Mitgliedern des Chefs des amerikanischen Militärdepartements General Crozier unmittelbar erwarten lassen, und die Stellung des Kriegssekretärs Baker schwer erschüttert haben. Es wurde unter anderem festgestellt, daß die Armee bei der Kriegserklärung kein Maschinengewehr besaß, obwohl Mitte des vorigen Jahres dafür 12 Millionen Dollar bewilligt worden waren. Da die benötigten Waffen nicht vor April fertig gestellt werden, besitzen die in Frankreich befindlichen amerikanischen Truppen französische Maschinengewehre. Solche müssen auch für die Ausbildungs-zwecke in Amerika aus Frankreich bezogen werden. Crozier schob die Schuld dafür Baker zu, der Monate lang habe experimentieren lassen und schließlich die Einführung eines Browning-Maschinengewehrs verweigert habe, ohne praktischen Vergleich mit anderen Waffen, die sich im Felde bewährt haben, angestellt zu haben. Die Untersuchung ergab ferner, daß die amerikanischen Truppen bisher mit Sollegeweh-

ren anmelden können, so kommt das dort aufgestapelte Baumaterial in private Hände und die Baugesellschaft muß es teuer kaufen.

Bei der Bearbeitung der Entwürfe für die Bebauung wie den Wohnungsbau sollen mancherlei zeitraubende Ueberlegungen, Klammgen, Berechnungen und amtliche Verfahren notwendig. Wo und wie gebaut werden soll sind entscheidende Fragen. Dem Bedürfnis des Kriegers ist dabei allein das entscheidende Gewicht beizulegen und mit aller Umficht muß jeder andere Gesichtspunkt ausgeschlossen werden. Die Antwort darauf, ob in geschlossener Kolonie oder an mehreren Stellen des Stadtweidbildes gebaut werden soll, ist auch in kleineren Städten der eingehenden Ueberlegung wert, in denen öffentliche Schnellverkehrseinrichtungen fehlen und eine Trennung in Industrie und Geschäftsviertel, in vornehmere Wohngebiete, Mietskasernen und Gartenstadtbebauung nicht zu erkennen ist. Die Einzelwünsche bezüglich des Wohnorts werden sich doch wieder an bestimmten Punkten des Stadtweidbildes zusammenfinden, z. B. in der Nähe des Bahnhofes, in der Nähe einiger Fabriken, am nächsten Zugang zum Stadtimern. Mehrere Klein-kolonien statt einer einzigen wären auch im Interesse der Geschäftswelt und des Handwerkerstandes zu empfehlen, um diesen eingeschlossenen und feststehenden Kreisen des Mittelstandes die Vorteile aus der Kaufkraft der Heimstättenbewohner möglichst gleichmäßig zugute kommen zu lassen. Diese Dezentralisation wäre, wo sie den örtlichen Wohnbedürfnissen und den Verhältnissen entspricht, auch dann durchzuführen, wenn der Architekt von einem Lieblings-gedanken ablassen müßte, die geschlossene städtebaulich wirksame Kriegsheimstättenkolonie als Zeichen einer großen dankbaren Zeit der Nachwelt zu über-liefern. Die Dezentralisation hätte auch die Bedeutung, daß der Bodenbesitzer in der Aus-nützung seiner Monopolstellung beschränkt wäre, falls die Kriegsheimstätten auf noch zu konfundem Boden und ohne Geleise bodenreformerischer Ein-schlags, deren Erlaß ja noch ansteht, errichtet werden müßten. Als weitere Ueberlegung käme hinzu, auf welchem Teile der Kolonie das billige Reizen- und Typenhans erstellt werden soll und welche Ge-ländeteile für berechnete Einzelwünsche hinsichtlich des Raumbedarfs in Wohnung und Garten vorbe-halten werden sollten, besonders dann, wenn der Krieger die begründete Absicht hat, sich ein Eigen-heim zu erwerben; weiter, welche Typen entbrechend dem örtlichen Bodenpreis, der Höhe der Straßen-kosten, dem vorhandenen Baumaterial und ent-sprechend der landschaftlichen und baulichen Um-gabung zur Ausführung kommen könnten und end-lich Preisberechnungen der Baukosten und der Mieten unter Berücksichtigung all der schon festge-legten oder noch zu erwartenden Beifüssen aus öffentlichen und privaten Mitteln, aus Mitteln der Landes- wie der Ortsorganisation. Dann steht man bereit, wenn der heimkehrende Krieger Anfragen wird, wo und mit welchem Aufwand er Wohnung finden kann, und er wird sich auch bis zur Möglichkeit des Einzuges gedulden, wenn er empfindet, wie sorgsam man vorausgedacht hat. Wenn der Umfang der Bauarbeiten einermassen gedrückt sein wird, so könnte auch mit den Bauhandwerkern in Nützung getreten werden, ob und welche Arbeitskräfte bei Eintritt des Friedens fehlen werden, um an die Militärverwaltung zwecks entsprechender Maßnah-men bei der Demobilisation heranzutreten.

Die Zeit drängt, der Friede kann über Nacht kommen und die Aufgabe ist groß und zeitraubend. Ohne Hörgern sollte überall die Arbeit auch in den örtlichen Organisationen aufgenommen werden.

Büchner.

Deutscher Reichstag.

Beschluß über Abänderung des Kriegsausgaben-Gesetzes.

Berlin, 22. Jan. (W.T.B.) Hauptausgangspunkt des Reichstags. Die Erörterungen im Unterhaus führten zu dem Beschluß, das Gesetz über den Kriegsausgaben vom 4. Dezember 1916 dahin abzuändern, daß gegenüber den Anordnungen der Militärbeschaffung eine militärische Zentralisation als Aufsichtsstelle errichtet werden soll und als besondere Be-schwerdestelle ein Senat des Reichsmilitärgerichts, bestehend aus vier zivilrechtlichen und drei militärischen Mitgliedern, ferner in einer Entscheidung des Reichstags zu ersehen, für die Entscheidung der Militär-arbeite fehlender näher bezeichnete Richtlinien aufzustellen.

Erklärung.

Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Birch schreibt uns:

In Nr. 20 der Süddeutschen Zeitung wird meine Landtagsrede vom 17. Januar einer Kritik unterzogen. Die Kritik stützt sich auf eine kurze Notiz über meine Rede, die beinahe anderthalb Stunden gedauert hat. Man sollte in der Kritik ein Parlamentsgesetz mindestens so lange etwas zurückhalten, bis der stenographische Bericht vorliegt.

Wenn der Kritiker der Süddeutschen Zeitung meint, meine Landtagsrede werde mich „noch oft in schlimme Verlegenheiten bringen“, so kann ich diese Momente ruhig abwarten. Auch Drohungen können mich nicht abhalten, den Weg der Pflicht, den ich zu gehen glaube, weiter zu gehen.

Der Kritiker erlaubt sich berufen, uns mit der Warnung entgegenzutreten zu müssen: „Sie sollten an den Hals denken, der Ihnen zu-fallen wird, wenn einmal das ganze

Mr. 37
Karlsruhe
Badische
Landesbibliothek
Rheinheimstr. 1

Mr. 37
Karlsruhe
Badische
Landesbibliothek
Rheinheimstr. 1

